

Für eine weitsichtige Sozialpolitik

Die Überalterung unserer Gesellschaft ist statistisch belegt und ist durch nichts mehr wegzudiskutieren, worüber aber unbedingt diskutiert werden sollte, ist die Bewältigung dieser sozialgeschichtlich gesehen wohl neuartigen Herausforderung. Die Kosten im Sozial und Gesundheitswesen sind heute schon rasant am steigen, trotz der noch arbeitenden Babyboomer! Was ist wenn diese Steuerzahler allmählich in Pension gehen und sogar zu Leistungsempfängern werden? Es wird wohl eine Finanzsituation eintreten, in der die allein schon sehr hohen Bildungs- und Lebenshaltungskosten für die heranwachsende Generation, durch die hohen Alterskosten übertroffen werden könnten.

Der Durchschnittsschweizer wird um 2030 wohl ganzen anderen Belastungen ausgesetzt sein als heute und die Suche nach dem persönlichen Glück wird stark an die finanziellen Bedürfnisse der Methusalem Generation gekoppelt sein. Wenn eine Familiengründung bis dann noch unattraktiver wird und zu einem reinen Armutsrisiko verkommt dann ist ein Teufelskreis vorprogrammiert der erst durch eine Massenimmigration wieder aufgebrochen werden kann.

Eine Überdehnung der Familien, aber auch der Sozialwerke und öffentlichen Haushalte muss daher bereits ab Heute, tunlichst verhindert werden und es sind Korrekturen anzubringen solange es noch nicht sehr weh tut.

Es muss eine weitsichtige Sozialpolitik betrieben werden deren Ziel es sein muss ohne übermässige steuerliche Belastungen und Abgaben die folgen der Überalterung abzufangen und die Sozialkosten in den übrigen Bereichen durch Prävention und gezielte Fördermassnahmen abzubauen.

Während der Bund die IV sanieren will, ist im Kantonsrat eine Debatte über die Verschärfung der Sozialhilferichtlinien im Gang. Sanierungen wie auch Gesetzesverschärfungen sind Mittel um die Kosten leicht zu reduzieren, aber die Probleme die zu den Kosten führen werden damit nicht angegangen, aber dort liegt der eigentliche Schlüssel in der Sozialpolitik.

Viele Probleme beginnen schon im Kinderwagen und werden später Fälle für Sozialbehörden und die IV.

Familienergänzende Betreuung ist hier eine grosse Hilfe, da Eltern entlastet werden und die Kinder schon vor der Schule langsam in ein komplexes soziales Umfeld integriert werden. Wenn Kinderkrippen im Grösseren Rahmen wirtschaften sind Einsparungen von bis zu 30% möglich, was wiederum den Familien und den Alleinerziehenden zugute käme. Viele Sozialhilfebezüger wären wieder auf den eigenen Beinen und Stresssituationen können abgebaut werden. Wenn mehr gearbeitet wird und auch Hochqualifizierte Mütter den Anschluss an ihren Berufsweg nicht verlieren, bedeutet dies auch erhöhte Standortattraktivität für eine Wohngemeinde und höhere Steuereinnahmen. Durch das neue Volksschulgesetz sind Tagesstrukturen sowieso vorgeschrieben und es könnten Synergien genutzt werden. Eine Kinderkrippe bedeutet im Endeffekt eine Stärkung der Familie und der Gemeindefinanzen.

Auch in der Drogenprävention darf nicht locker gelassen werden, Psychiatrische Kliniken verzeichnen vermehrt Eintritte junger Erwachsener. Viele Krankheiten sind die Folge von Drogenkonsum, oftmals bedeutet dies eine lebenslange Arbeitsunfähigkeit und hohe Folgekosten für die Gesellschaft. Dieses Leid und auch die Kosten wären zu vermeiden wenn es gelingt den Jungen die Konsequenzen aufzuzeigen und ihnen andere Lebensinhalte anzubieten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Eindämmung des Burn Out Syndroms, jährlich verliert die Schweizer Wirtschaft tausende Arbeitnehmer wegen Verschleisserscheinungen, die Wiedereingliederung ist schwierig und teils unmöglich. Der Faktor Mensch ist sehr wichtig und teuer und muss wieder stärker berücksichtigt werden und vor dem Kollaps Hilfe erhalten, Früherkennung und Stressabbau würden einen grossen Beitrag an die IV Sanierung leisten. Wir brauchen einen langen Atem und eine weitsichtige Weichenstellung in der Sozialpolitik.

Daniel Wäfler
Mitglied der Sozialbehörde Gossau ZH